

Meine Schweiz sieht besser aus als diese Öhis

Narziss ist in der griechischen Mythologie der schöne Sohn von Kephissos und Leiriopie, der sich an einem Flusslauf in sein eigenes Spiegelbild verliebt. Narzisstische Personen zeichnen sich durch Realitätsverlust, einen Mangel an Einfühlungsvermögen und Überempfindlichkeit gegenüber Kritik aus, was sie mit einem großartigen äußeren Erscheinungsbild zu kompensieren versuchen.

Narziss ist der Mann der Stunde! Dank Facebook, Twitter und anderen sozialen Medien ist heutzutage ja jeder und jede immer und zu jeder Zeit cool, hübsch und einzigartig. Früher musste man sich das cool sein noch verdienen, heute prahlt jeder 9jährige mit Likes and Unlikes und betreibt Selbstmarketing auf höchstem Niveau. So what? Schwierig wirds dann, wenn das träge Selbst der Realität nicht immer Schritt halten kann mit diesem dynamischen, virtuellen Ich und der Realitätsverlust überhand nimmt. Oder umgekehrt, wenn sich Nationen in eine Art Facebookprofil zwängen und sich selbstverliebt gar noch unter den eigenen Scheffel stellen; sei das aus absatztechnischen Gründen, falscher PR-Beratung oder schlicht aus Denkfaulheit.

Tourismus Schweiz wirbt mit Bergketten und Alpöhis und die UBS mit Sägemehl. Zum Thementag Schweiz am 1. August sendete 3sat *Singende Bergler, Hüttengeschichten 1-3, Alpabfahrt Urnäsch, Wandern von Chamonix nach Zermatt 1 bis 5* und die Spielfilme *Heidi* (von 1952) und *Romeo und Julia auf dem Dorfe* von 1941. Das Schweizer Fernsehen ruft den November zum Monat der Schweiz aus, wo's doch sonst schon nur so wimmelt von Landfrauenküchen und Äplerfamilien und bringt uns so *Die Schweizer* näher. Wer sind wir, woher kommen wir, wohin gehen wir? Wiederum viele Berge, viele Bärte, viel Tradition und Nostalgie. Mehr Präteritum und wenig Futur. Wohin gehen wir? Nun, ich weiss nicht, ob das (a) einfach schlampig recherchiert ist oder (b) ganz einfach dem Bild der Schweiz im In- und Ausland entspricht. Man kann sich der Realität auch absichtlich verweigern, aber meine Schweiz besteht aus viel mehr als schönen Bergen und sie sieht auch noch chicer aus als diese Alpöhis. Sie kann auch kreativ, mondän und selbstbewusst sein und navigiert nicht nur nach Vorverfasstem und Rückspiegel.

Wohin gehen wir? Haben wir verinnerlicht, dass wir endgültig vom Aus- zum Einwanderungsland geworden sind und nutzen wir das aus? Ist es eidgenössisch, wenn Otto Normalverdiener aus den Städten verdrängt wird, da alles nur noch Neu und Luxus ist? Wäre Bürokratieabbau mit Gemeindefusionen einfacher? Ziemt es sich, unseren Kindern vor Nächstenliebe tiefende Weihnachtsgeschichten zu erzählen, wenn vor unserer Haustüre haufenweise Afrikaner absaufen? Ist das visionär, wenn Luzern die Unternehmenssteuern senkt und dafür die Schulen schliesst? Sind wir nicht eher das Herz von Europa als deren selbstverliebte Insel? Warum existiert die Schweiz, trotz gegenteiliger Beteuerungen, auch nach dem Knacken des Bankgeheimnisses fröhlich weiter? Was passiert mit unseren Stadt/Land- und Röschtigräben? Buddeln wir weiter oder schütten wir sie mit Inhalten zu? und was, wenn wir in Brasilien Weltmeister werden? Sind wir ready für 3 Tage Delirium oder stehen wir montags um 7 bereits wieder am Fließband?

Neben Raclette und Fondue wurde in der Schweiz ja auch noch das Internet erfunden und vielleicht sagt das CERN in Genf mehr über die zukünftige Schweiz aus als das Alpsteinmassiv und singende Wiesenberger. Als internationale Plattform grosser Fragen und Brutstätte von Zukünftigem.

Die Schweizer, das sind wir. Stellen wir Fragen, mischen wir uns ein. Das geht nirgends besser als hier und zu dieser Zeit. Zu wissen, woher man kommt, ist grundlegend. Wichtiger aber ist, wohin man geht. Berge, Äpler, Sägemehl. Ich mag das. Das ist ein Teil von uns. Aber als Selbstverständnis eines Landes schmeckt diese Suppe eher fad und abgestanden. Und falsche Selbstbeweihräucherung wirkt pubertär.

Postkartenmotive kann man verschicken und sich in sie verlieben; sie essen oder auf ihnen leben, das geht leider nicht.

